

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 16. Dienstag, den 16. Januar 1827.

Wie ein Liebhaber und sein zärtliches Gespons sich ihr Herz eröffnen können, ohne ein Wort mit einander zu wechseln, oder aufrichtige Anweisung zur Blumensprache.

Seit undenklicher Zeit hat man manchen holden Kindern der Wiesen und der Gärten eine bildliche Deutung beigelegt, die theils aus der Sage hervorging, theils in kleinen Eigenheiten derselben beruhte. Eine Narzisse kann Sinnbild des Stolzes, der Lorbeerzweig Symbol des Dichters und Heldenruhms, ein Weibchen das des stillen bescheidenen Liebreizes, die Tulpe Bild der nichtsnutzigen Eitelkeit seyn und wenn ein Jüngling mit schmachtemdem Blicke einem hübschen Mädchen ein klühendes Vergißmeinnicht überreicht, so wird diese in zehn Fällen es gewiß neunmal aufheben, sie müßte es denn mit den Clauenschen papiernen Vergißmeinnichtchen verwechseln, das ihr einmal die Schaamröthe auf die Wangen gelockt hatte. Gegen solche Blumensprache, wenn man die bildlichen Anspielungen so nennen will, ist nichts einzuwenden. Das Morgenland hat die Sache weiter getrieben. Es sicht in den Harems, sagt man, einen Selam, einen Strauß von den schönsten Blumen des Gartens, und legt diesen willkührliche Bedeutung bei. Da die letztere aber allgemein bekannt ist und

bekannt seyn kann, indem die Zahl der Blumen in den Gärten doch nicht übergroß ist: so weiß der Geliebte, die Freundin, im Augenblicke, was das Sträußchen sagen will. Der Gedanke, auf solche Art einen Scherz zu treiben oder der Freundschaft, ja selbst der Liebe, stumme Worte zu leihen; fand auch seit einigen Jahren in Deutschland Eingang. Selam oder die Sprache der Blumen, eine kleine Schrift, die in Berlin erschien, ward aus dem Grunde wohl mehr als zehnmal aufgelegt. Aber wie der pedantische Deutsche nirgends Maß und Ziel halten kann, so begnügt er sich auch nun nicht mehr, die wenigen Sinnbilder der Liebe, der Schönheit, der Treue, der Bescheidenheit, der Jugend, des Ruhms &c. unter den Blumen aufzusuchen, die durch die Fabel, die Natur selbst dazu erkoren sind; er sucht sie nicht mehr im Reiche der schönen Natur selbst auf. Nein; jedes stinkende Unkraut muß jetzt in seinen Selam geflochten werden und er bindet Sträuße, die, um fortgebracht zu werden, eines Wagens bedürfen, denn es kommen gleich ganze Tannen, Birken, Fichten und Eichen mit hinein. Ich habe als wohlbestallter Rez. manche solche „Blumensprachen“ kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, worinnen sich von ernstlich gemeinten und komisch werdenden Drutungen der Kinder Floras auf allen Seiten Proben vorfinden. Am meisten aber mußte ich lachen,